

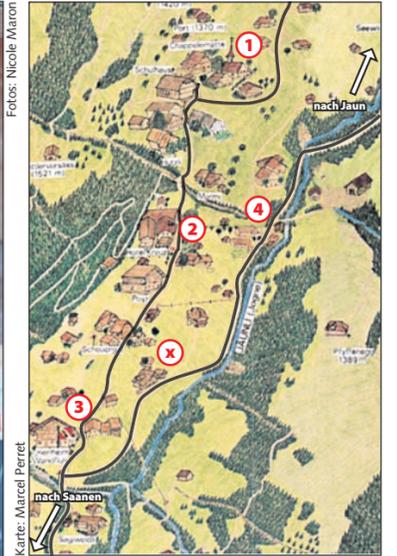
Serie: Abländschen Einblicke und Augenblicke

Folge 7

Vreni Dänzer, Gastwirtin
Hans Dänzer, Gastwirt und Dachdecker

Sagimmoos, Abländschen

Bereits erschienen:
«Ein Besuch in Abländschen ...» (6. 6. 2008)
«Abländschen – verschollen zwischen den Kantonen» (13. 6. 2008)
Hans Lehlen (20. 6. 2008)
Familie Fuhrer (27. 6. 2008)
Margrith und Armin Poschung (4. 7. 2008)
Monika und Martin Liechti (11. 7. 2008)



1 – Kirche,
2 – Hotel «Weisses Kreuz»,
3 – Ferienhaus «Wandfluh»,
4 – Restaurant «Zitbödeli»,
x – Sagimmoos



ABLÄNDSCHEN Porträtserie

«Es gibt fast nichts, das ich nicht mache»

Vreni und Hans Dänzer engagieren sich auf vielfältige Weise für Abländschen: Sie führen das einzige ganzjährig geöffnete Restaurant des Dorfes, versorgen die Umgebung mit Schindeldächern und walten in zahlreichen Ämtern. Und wenn irgendwo Not am Mann oder an der Frau ist, sind sie gerne zur Stelle.

Die Frage ist: Was macht Hans Dänzer nicht? Denn fragt man, was er macht, kommt man mit Zuhören fast nicht nach. 29 Jahre lang hat er seinen Hof bewirtschaftet, bevor er ihn vor 17 Jahren seinem Sohn Hanspeter übergeben hat. Parallel führt er seit 1969 sein eigenes Dachdeckergeschäft und stellt Schindeln her – ein Handwerk, das er auch nicht aufgeben will, wenn er sein Dachdeckergeschäft in Kürze einem Nachfolger übergeben will, da er dieses Jahr seinen 65. Geburtstag feiert. «Aufhören ginge über-

haupt nicht», sagt Dänzer überzeugt. «Schliesslich habe ich viele Kunden, denen sonst niemand die Schindeln machen würde, die sie brauchen.» Denn nicht nur Dächer werden mit Schindeln gedeckt, sondern auch Brücken und Kirchtürme. In Abländschen selbst gäbe es aber dennoch nicht genug Schindelbedarf, dass man von diesem Handwerk leben könnte. Doch allzu viele Betriebe gibt es heutzutage nicht mehr, die Schindeln herstellen, und so kann Dänzer an verschiedene andere Dachdeckerbetriebe, beispielsweise in Saanen und Zweisimmen, liefern.

Bis in die Normandie hat das Schindelhandwerk Hans Dänzer einst geführt. «Das war 1974, da war ich mit zehn Arbeitern drei Wochen lang am Dachdecken», erzählt er. «Aber auch später hatte ich immer wieder Aufträge im Ausland. Gerade letztes Jahr war ich wieder

für ein Schindeldach in Nordfrankreich.» So weit weg von zu Hause geht Dänzer aber nicht oft. Drei Jahre lang hat er mit seiner Frau und seinen vier Kindern in Boltigen gelebt und gearbeitet, von 1974 bis 1977. Aber lange ging das nicht gut, berichtet Dänzer: «Abländschen hat uns gefehlt. Vor allem die Kinder waren sehr unglücklich, weg zu sein. Wir mussten zurück.»

Seither sind er und seine Frau dem Flecken unter den Gastlosen treu geblieben. Wieder wegzuziehen kommt nicht in Frage. «Aber wenn wir älter werden, wird es schwierig», sagt Vreni Dänzer nachdenklich. «Wenn man nicht mehr Auto fahren kann, ist es fast unmöglich, hier zurecht zu kommen. Klar, unser Sohn sagt, er würde uns herumführen, aber man weiss ja, wie das dann kommt.» Dennoch: Wenn es irgendwie geht, bleibt das Ehepaar Dänzer in Abländschen. Für immer. «Früher sind wir nicht einmal in die Ferien gefahren», erzählt Vreni Dänzer. «Aber seit ein paar Jahren machen wir das.» Sie haben Venedig besucht, Schweden und Amsterdam, und einmal sogar Jugoslawien. «Ein ehemaliger Angestellter von mir stammte aus Mazedonien. Als er dort geheiratet hat, waren wir auch zum Fest eingeladen», erzählt Dänzer. «Der Ort, an dem die Hochzeit stattgefunden hat, war noch abgelegener als Abländschen – das kann man sich fast nicht vorstellen!»

Auch damals waren Dänzers froh, als sie wieder zu Hause waren. Es gibt für sie einfach keinen Ort auf der Welt, der mit Abländschen vergleichbar wäre. Aber als Vreni Dänzer, die ursprünglich aus Kirchberg kommt, zum ersten Mal ins Dorf gekommen ist, war ihr vollkommen klar: In Abländschen würde sie auf keinen Fall bleiben. «Man fährt von Jaun her durch den Wald, die Strasse ist nicht geteert und voller Schlaglöcher, und man hat das Gefühl, sie führt nirgendwo hin – das hat mir Angst gemacht», erzählt Vreni Dänzer. Doch im Nachhinein muss sie lachen über ihre damaligen Sorgen. Belustigt erzählt sie: «Nachdem ich zum ersten Mal hier war, habe ich mich vor Schreck drei Monate lang nicht mehr bei Hans gemeldet.»

Kennen gelernt haben sich die beiden im Welschland, wo sie ein Jahr lang als Kindergärtnerin und er anderthalb Jahre lang in einem landwirtschaftlichen Betrieb gearbeitet hatte. «Ich war 16, als ich sie kennen gelernt habe», erzählt Dänzer. «Und seither haben wir uns nie mehr ge-

trennt.» Denn irgendwann hat Vreni Dänzer damals ihren Schreck überwunden und sich doch wieder bei ihrem zukünftigen Mann gemeldet. Von da an kam sie oft nach Abländschen und hat der Familie ihres Freundes im Sommer beim Heuen geholfen. Sie lächelt, als sie erzählt: «Plötzlich fing es an, mir immer besser zu gefallen. Und schliesslich habe ich mich entschlossen, zu bleiben.» Die beiden haben mit 21 in Abländschen geheiratet, fünf Jahre nach ihrer ersten Begegnung im Welschland. Und Vreni Dänzer hat es nie bereut – heute ist das Dorf ihre Heimat. Und auch ihr Mann kann sich nicht vorstellen, wie sein Leben verlaufen wäre, wenn Vreni sich damals anders entschieden hätte. «Ohne die Unterstützung meiner Frau und meiner Kinder wäre es nie möglich gewesen, all das zu machen, was ich gemacht habe», betont er. Denn ausser der Landwirtschaft und der Dachdeckerie hat Dänzer noch einige andere Ämter in Abländschen inne. Er ist im Kirchgemeinderat, im Lawinendienst und im Vorstand der Holzerei, er hat als Betriebsleiter der Skilift AG gewaltet sowie als Vizepräsident des Verwaltungsrates der Raiffeisenbank in Jaun. Er hat mit Minenwerfern künstliche Lawinen ausgelöst, um spontane Schneestürze zu verhindern, ist jeden Winter am Skilift gestanden und hat den Schneesportlern die Bügel gereicht, und er hat bei den Holzschlägen geholfen, die jeden Winter durchgeführt werden mussten. Im Sommer hilft er ausserdem Sohn Hanspeter auf der Alp Fidertschi bei der Käseherstellung. «Es gibt eigentlich fast nichts, was ich nicht mache», gibt Dänzer zu. «Aber wie gesagt, ohne die Hilfe meiner Frau wäre das unmöglich. Früher haben sie und die Kinder auf dem Hof gearbeitet, wenn ich am Lift war oder Schindeln gemacht habe.»

Die beiden Skilifte, die Abländschen bis vor drei Jahren hatte, sind ein Thema für sich, und dies nicht nur bei Dänzers. Sie haben nie besonders rentiert, denn es kamen zwar Schneesportler ins abgelegene Tal, aber nicht genügend. «Die zwei Lifte waren nur für gute Fahrer geeignet», erklärt Dänzer. Ausserdem war die Infrastruktur im Dorf alles andere als optimal. Es gab zwar damals schon ein Hotel und ein Ferienhaus, aber was lange gefehlt hatte, war ein Restaurant, in dem die Touristen einkehren konnten. Um diesem Mangel beizukommen, haben Vreni und Hans Dänzer 1998 kurzerhand das

«Zitbödeli» eröffnet. Anfangs bloss als «Buvette» gedacht und später zum Restaurant erweitert, ist das kleine Gasthaus inzwischen aus dem Talgrund von Abländschen nicht mehr wegzudenken.

Doch nebst den Schneesportlern, für die das «Zitbödeli» ursprünglich eröffnet worden war, kommen auch Gäste aus Abländschen und Jaun, ab und zu sogar aus Saanen oder Fribourg. Trotzdem – als die Skilifte 2005 geschlossen wurden, musste man das Schlimmste befürchten. Aber inzwischen hat sich herausgestellt, dass die Lifte zwar trotz «Zitbödeli» nicht überlebt haben, das «Zitbödeli» dagegen durchaus auch ohne Lifte einen gewissen Zustrom von Gästen zu verzeichnen hat.

Vreni Dänzer erzählt: «Neuerdings ist hier fast mehr los als damals, als wir noch die Skilifte hatten – nun kommen mehr Tourenskifahrer und Schneeschuhläufer. An einem Tag im letzten Winter hat meine Tochter beispielsweise 69 Autos gezählt. Das war eine richtige Völkerwanderung!», lacht sie.

Abländschen liegt Vreni und Hans Dänzer am Herzen, so viel ist klar. Deshalb sind sie zur Stelle, wenn Not am Mann oder an der Frau ist. Das Zusammenleben und -arbeiten auf so kleinem Raum verlangt der Bevölkerung manchmal einiges ab. Hier lebt nicht jeder für sich, hier leben gewissermassen alle zusammen. Und wenn einer Hilfe braucht, ist der andere für ihn da – dies weiss niemand besser als das Ehepaar Dänzer, das schon oft Solidarität bewiesen hat. Als die Tochter ihres Schindel-Arbeiters ins Krankenhaus musste und sich herausgestellt hat, dass sie keine Krankenversicherung hatte, haben Dänzers ausgeholfen. Aber ihre Hilfsbereitschaft geht über den Horizont des Tals und sogar über die Landesgrenzen hinaus. «Wir hatten ein paar Jahre lang ein Mädchen aus Berlin zu Besuch», erzählen Vreni und Hans Dänzer. «Sie lebte in einer schwierigen familiären Situation, und wir haben versucht, ihr das Gefühl zu vermitteln, was es heisst, in einer gesunden Familie zu leben.» Jahrelang hat der junge Gast die Sommer und die Weihnachtszeit im Abländschen verbracht, und wenn sie sich anfangs auch verloren vorgekommen ist und Heimweh gehabt hat – schliesslich hat sie nur noch geweint, wenn sie wieder fort musste. Und man hat überhaupt keine Mühe, dies nachzuvollziehen.

NICOLE MARON



Dänzers Grosskinder Lars und Reto präsentieren stolz den Käse, den Vater und Grossvater jeweils im Sommer mit ihnen auf der Alp Fidertschi herstellen.